

Dr. David Friedr. Strauss : "Der alte und neue Glaube"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

N^o. 47.

den 21. November 1875.

* * Dr. David Friedr. Strauss: „Der alte und neue Glaube.“

Letzten Freitag (12. Nov.) eröffnete Herr Professor Volkmar einen Cyclus von Vorträgen für ein gemischtes Publikum über das obgenannte Thema. Indem wir aus dem ersten Vortrag einige wesentliche Punkte herausheben wollen und auch ein Resümee der nachfolgenden in diesem Blatte zu bringen gedenken, bemerken wir zum Voraus, dass wir uns vorläufig jedweder Glossen enthalten werden. So viel dürfen wir aber nach Anhörung des ersten Vortrages schon bekennen, dass uns der Redner in hohem Grade gewonnen hat, und dass wir seiner vom heiligsten Ernste getragenen und begeisterten Auffassung des Christenthums unsere Achtung nicht versagen können. Volkmar ist ein hochgebildeter, dabei aber selbstsuchtsloser und ehrlicher, von allem pfäffischen Hochmuth freier Priester des Weltevangelioms. Wären nur alle seine Schüler vom gleichen Geiste beseelt!

Es sind in der Geschichte des Geisteslebens der Neuzeit, so begann der Redner, eine Reihe grosser Erschütterungen zu verzeichnen, verursacht durch grosse reformistische Ideen unserer gewaltigen Denker und Dichter. Auf dem Gebiete der Philosophie und Theologie haben — in trüber Zeit — Kant, Schleiermacher, Fichte mit ihren Werken solche Erschütterungen gebracht. In der neuesten Zeit ist es David Friedrich Strauss, der am gewaltigsten die geistige Welt in Aufregung versetzte. — 1830 durch sein Buch: „Das Leben Jesu“, das als der Ausgangspunkt für die neue Richtung der Theologie bezeichnet werden kann (da ist Strauss einem im herrlichsten Glanz aufgehenden Stern vergleichbar) — 1871 durch das Werk: „Der alte und der neue Glaube“, das, als Schwanengesang eines grossen Mannes und der scharfen Negation willen, die in dem Buch liegt, ungeheures Aufsehen machte und für gar Viele autoritäre Bedeutung erhalten hat.

Im „alten und neuen Glauben“ wird uns eine Karrikatur des Christenthums geboten. Eine Karrikatur ist ein Kunstwerk, das in erster Linie abstossend wirkt, weil es die Wahrheit verzerrt und entstellt. Aber bei näherem Zusehen lesen wir die lauterer Körner der Wahrheit heraus — und bewundern den Künstler, der das Werk geschaffen.

Was aber als bleibende Schattenseite des Strauss'schen Buches bezeichnet werden muss, das ist die bewusste Ignoranz, welche der Verfasser gegenüber allen kritischen Forschungen der Neuzeit — auf dem Gebiete der christlichen Urkunden — zur Schau trägt. Er will absolut nichts davon wissen, dass die Reformer der Gegenwart auf einem Standpunkt sich befinden, der den seinigen von 1830 längst überholt hat.

Bei Besprechung der ersten der 4 Fragen in Straussens Buch: Sind wir noch Christen? findet der Vortragende: Die Fortschritte auf dem Gebiet der Naturforschung — insbesondere seit Darwin — (Fortschritte, die der Redner mit Freuden begrüsst) ändern absolut nichts an den Grundsätzen des Christenthums. Zur Zeit der Reformation, der Entdeckung Amerikas, des Copernikus — war jeweilen der Contrast zwischen Vergangenheit und Gegenwart unendlich grösser, als diess heutzutage der Fall ist

— und doch! Waren Zwingli, Luther, Copernikus — und später Kant und die Rationalisten etwa keine braven Christen mehr? Das Bild der in der Weltgeschichte ganz eigenartigen Persönlichkeit Christi der Menschheit in ungetrübter Reinheit wieder darzustellen, d. h. geschichtlich wahr vorzuführen, das ist die Aufgabe der neuen Theologie. Sie hat dieses Ziel zum grossen Theil schon erreicht; die zuverlässigen Urkunden im neuen Testament sind gefunden — und in diesen bietet sich für den denkenden Leser wahrlich genug, um in Jesus Christus einen Mann zu erkennen, den auch der Gebildete der Gegenwart Vorbild und Lehrer zu nennen, sich nicht zu schämen braucht. Ja, wenn Voltaire knirschte: Ecraser l'infame! — wir verstehen es. Er hatte ein Recht dazu, denn er kannte nur den Christus der Jesuiten. Und wenn Bürger und Bürgerinnen in Rom es verschmähen, auf das Evangelium Christi zu schwören, wenn sie den Heiland verachten, statt ihn zu lieben, — sie wissen, warum sie so denken und reden!

Wenn sich Strauss über die Vergottung Jesu unter den Christen ärgert, so hat er allerdings Recht, wenn man bedenkt, welche Art Cultus mit dem Namen Jesu unter einem grossen Theil der Christen getrieben wird.

Noch hebt der Vortragende den unbegreiflichen Widerspruch hervor, den wir zwischen Straussens religiösen und politischen Anschauungen entdecken. Während er nämlich den alten Goit von seinem Thron herunterreisst, will er die Throne der Fürsten neu festigen und die Macht des Adels behufs Stützung der Throne kräftigen. — Vollends unbegreiflich, oder vielmehr sehr bedenklich für die Haltbarkeit der Strauss'schen Theorien ist (im Kapitel: Wie gestalten wir die Welt?) die Aeusserung: Die Kirche sei noch nöthig für das schwache, einfältige Volk; den Gebildeten aber ersetzen die Kunst und Wissenschaft vollständig das, was jenen die Kirche bietet!

Wir sind auf die nachfolgenden Vorträge des geistvollen Gelehrten sehr gespannt, und wünschen, dass das Auditorium, welches der Einleitung mit so grossem Interesse folgte, auch künftig durch zahlreichen Besuch der Vorlesungen dem Herrn Professor Volkmar den Beweis leiste, dass ein begeisterter und eifrig nach der Wahrheit ringender Lehrer immer dankbare Schüler findet.

Die Turnziele des militärischen Vorunterrichts.

IV.

Wie diese beiden Turnarten innerlich verschieden sind, so nicht weniger die in Anwendung kommenden Unterrichtsmethoden. Während man beim Schulturnen den Stoff selber wirken lässt, um die Kinder mit psychologischer Ueberlegung, wie unwillkürlich, zum Ziele zu führen, wird bei der militärischen Ausbildung der Stoff absichtlich dem Subjekte so schroff als möglich gegenüber gestellt, um sich lediglich an den Willen zu wenden, welcher in bewusstem Kampfe diesen Stoff zu überwinden hat. Dort wird vorwiegend die unwillkürliche, hier die willkürliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Dort wird der Reiz des vollen Stoffes möglichst bald entfaltet, hier verweilt man in strenger, fast peinlicher Analyse lange beim Einzelnen. Dort ergibt